

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1888**

23 (15.12.1888)

# Ärztliche Mittheilungen aus Baden.

Gegründet von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 23.

15. December.

## Mineralbad Boll an der Gutach,

im badischen Schwarzwald.

Von Professor Dr. Thomas,

Director des Poliklinikums der Universität Freiburg i. B.

Augenscheinlich ist die Bedeutung des südlichen Schwarzwaldes, zumal diejenige seiner weiten hügelig-bergigen Hochfläche, als Sommeraufenthalt für Gesunde wie für Kranke seit einigen Jahrzehnten bedeutend gewachsen. Insbesondere hat die Eröffnung der Höllenthalbahn im Frühjahr 1887 den Fremdenverkehr in außerordentlichem Maaße gesteigert; in rascher Folge sind dementsprechend neue große Gasthöfe erbaut, andere ältere Häuser vergrößert und besser eingerichtet worden. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an Titisee, an Schweigmatt, an St. Blasien. Und Nichts ist auch natürlicher, als daß der Flachländer, der Städter, zumal der leidende, von Arbeit und Krankheit ermattete, so bald und so lange als möglich der Hitze und dem Staube seines Wohnortes zu entfliehen trachtet, zu entfliehen auf die lustigen, sonnigen und doch verhältnißmäßig auch in der heißen Zeit kühlen Höhen, in die weiten schattigen und tannenduftigen Wälder unseres schönsten Gebirges.

Unter die wenig gekannten Kurorte der Schwarzwaldhochfläche gehörte bisher auch Bad Boll, trotz seiner bis weit in das vorige Jahrhundert hineinreichenden, vielleicht noch längeren Geschichte. Bis in die neuere Zeit schätzte man es nur in seiner nächsten Umgebung, und auch sein einstiger Uebergang in Staatsbesitz vermochte hieran nicht viel zu ändern. Erst die Erwerbung des „Badhofes“ durch Herrn Alt-Oberbürgermeister Schuster zu Freiburg hat Wandel geschaffen und den jüngsten mächtigen Aufschwung des bis dahin fast unbekanntes Ortes bewirkt. Das lebhafteste Interesse, welches ich dem Schwarzwald überhaupt und insbesondere seinen Kuranstalten entgegenbringe, war mir Veranlassung, die wesentlichen hier im Laufe des Jahres geschaffenen Veränderungen einer Besichtigung zu unterziehen und meine Be-



obachtungen der Deffentlichkeit zu unterbreiten. Ich hoffe, damit den Wünschen manches meiner verehrten Herren Collegen entsprochen und vielen Heilbedürftigen genützt zu haben.

Im Allgemeinen geht meine Ansicht über Bad Boll in seinem jezigen neugeschaffenen Zustande dahin, daß dasselbe eine überaus schätzenswerthe, für Kranke der mannigfachsten Art außerordentlich geeignete Dertlichkeit ist, und daß es unzweifelhaft einen hervorragenden Rang unter den Kurorten des Schwarzwaldes beanspruchen darf.

Seine Vorzüge beruhen in den ihm eigenthümlichen klimatischen Verhältnissen und seiner schönen Lage, in seiner Mineralquelle und den sonstigen Heilmitteln, nicht zu vergessen auch der comfortablen Einrichtung, die überall den Anforderungen der Gesundheitslehre entspricht.

Bad Boll liegt 620 Meter über dem Meere, auf einer kleinen terrassenartigen Erweiterung des sich westöstlich erstreckenden Wutachthales, welches hier ungefähr 120—130 Meter tief in das Schwarzwaldplateau eingeschnitten ist. Die Wutach ist ein wasserreicher in raschem Strom dahinfließender plätschernder Gebirgsfluß, der Abfluß des Fels- und Titisees. Steil erheben sich beiderseits über ihr reich mit Tannen- und Buchenwald bestandene Muschelkalkfelsen, zwischen denen sie sich meilenweit hinschlängelt; überall befinden sich zwischen den Felsen und dem Fluß nur schmale Geländestreifen, welche üppige Wiesen tragen; an vielen Stellen reichen die Felsen bis zum Fluß und verstopfen jeglichen Thalweg. Die Folge dieser eigenthümlichen Lage ist *Windstille*; oben auf dem Schwarzwaldplateau, in nächster Nähe des Bades, können Stürme haufen, unten im Thal ist die Luft ruhig oder nur leicht bewegt. Dem entsprechend ist die Luftwärme offenbar höher, als wie es der über 600 Meter hohen Lage des Ortes entsprechen würde; leider existiren keine meteorologischen Beobachtungen, die dies ziffermäßig erweisen könnten. Gesichert wird diese Annahme aber durch die Beobachtung, daß zeitweilig reichlicher Schnee die umliegenden Höhen bis zum Rande bedeckt, das Thal aber frei davon bleibt. Die höhere Wärme der Boller Thalerweiterung ermöglicht nun aber eine längere Benutzung derselben zum Aufenthalt für empfindlichere Kranke. Die Kurzeit beginnt hier früher im Frühling und endigt später im Herbst als auf dem ungeschützten Plateau der Nachbarschaft. Daß es nun aber in Bad Boll im Sommer nicht zu heiß wird, dafür sorgt einmal die Wutach, an der es eine Menge kühler Plätzchen giebt, besonders aber sorgen dafür die steilen schattigen Thalwände im Süden des Kurhauses, die mit herrlichem Hochwald bewachsen stets kühlen Aufenthalt gewähren. Dagegen mögen an kühlen Tagen die Berghänge im Norden der Wutach aufgesucht werden, die der Mittagsonne voll ausgesetzt dann stets eine angenehme Wärme entwickeln, wenn es südlich



des Flusses zu kühl ist. Endlich sichert aber die hohe Lage des Bades jederzeit eine genügende natürliche Abkühlung.

Aus dem Gesagten ergibt sich die vorzügliche Lage von Bad Boll, welche es für einen Luftkurort außerordentlich geeignet macht; es verbindet die reine Luft der Höhe mit einer relativ bedeutenden Wärme, wie man sie sonst nur an tieferen Orten oder in der Ebene findet.

Hierzu kommt nun aber noch die herrliche Lage der Kurgebäulichkeiten mitten in der prächtigen Fels- und Waldnatur des Wutachthales. Unmittelbar beim Bad befindet sich eine romantische kühle Schlucht mit einem herrlichen wasserreichen 50 Meter hohen Wasserfall, überragt von den Resten der Voller Burgruine; eine halbe Viertelstunde abwärts zeigt sich ein weiterer ebenfalls sehr schöner großer Wasserfall; die Felsen ringsum geben überall liebliche Blicke in das enggewundene Waldthal; die Höhen, zwischen welche die Wutachschlucht sich eingegraben hat, bieten leicht erreichbare umfassende Aussichten in die schöne von grünen Bergen begrenzte weite Scharzwaldlandschaft sowohl, als auf die silberglänzenden Schneefetten der Schweizeralpen. Zwei Teiche in nächster Nähe der Badgebäude ermöglichen dem Liebhaber das Rudern und Gondeln; ebene und reichliche sanft ansteigende schattige Spaziergänge die gesundheitsgemäße Bewegung im Freien; zahlreiche Bänke an aussichtsreichen Plätzchen laden zum Ausruhen ein. Kurzum, es ist für Alle gesorgt, für den Schwachen und Ruhebedürftigen wie für den marschlustigen kräftigen Bergsteiger.

Wenige Schritte vom Kurhause entfernt befindet sich bei der Badkapelle die Mineralquelle, wegen deren Bad Boll schon seit Jahrhunderten bekannt ist. Sie ist in Tuffstein gefaßt, und liefert eine sehr reichliche Menge Wassers. Nach einer im Mai 1887 von Herrn Professor Reichert in Freiburg gemachten Analyse, welche im Wesentlichen mit derjenigen des Herrn Geh. Hofrath von Babo aus dem Jahre 1853 übereinstimmt, finden sich in 1000 Theilen 3,095 feste Bestandtheile, vorherrschend schwefelsaurer Kalk; außerdem Chlornatrium, schwefelsaure Magnesia, Spuren von Eisen salzen, von Thon- und Kiesel Erde; freie und halbgebundene Kohlen säure sind etwa 146,5 Milligramm im Liter enthalten. Schwefelwasserstoff ist nicht nachweisbar. Ihre Temperatur beträgt ständig 8° R.

Hiernach gehört die Voller Quelle zu den erdigen Mineralwässern. Dieselben wirken durch die in ihnen enthaltenen Carbonate säuretilgend und secretionsvermindernd; insbesondere vermindern sie die Absonderung der Darmschleimhaut. Man schreibt ihnen auch einen die Ernährung und Zellenbildung fördernden Einfluß zu. Seine Indication findet daher das Voller Mineralwasser, sofern es als Trinkquelle benutzt wird, bei Dyspepsie mit übermäßiger Säurebildung, bei chronischem Bronchialkatarrh mit reichlicher Secretion, bei chronischen Katarrhen



der Harnorgane mit Neigung zu Steinbildung in Nieren und Blase, endlich bei allgemeinen Störungen, besonders der Knochenbildung, bei Scrophulose, Rachitis, Tuberculose u. s. w. Auch zum äußerlichen Gebrauch, zu Bädereuren, ist die Voller Mineralquelle empfehlenswerth. In erwärmtem Zustande ist sie zu brauchen bei Hautkrankheiten aller Art, bei alten Erythematosen in Muskeln, Knochen und Gelenken, bei Gicht und Rheumatismus, bei Nervenleiden. Ich hebe in Bezug auf alle diese Leiden nochmals die günstigen klimatischen Eigenschaften des Bades hervor, insbesondere die Windstille des Wutachthales, welche zur Beseitigung der Beschwerden der Kranken ganz wesentlich beitragen werden. Die Wirksamkeit des Mineralbades Voller in vorgedachten Beziehungen ist übrigens seit langer Zeit erprobt. —

Die inneren Einrichtungen des Kurhauses und der zugehörigen Gebäulichkeiten sind vortreflich. Das Haupthaus ist dreistöckig; es enthält einen neuen ungefähr hundert Personen fassenden eleganten, dabei hohen und lustigen Speisesaal, Unterhaltungszimmer für Herren und Damen gesondert, zahlreiche neue praktisch und comfortabel meublirte Fremdenzimmer. Alle diese Räume sind heizbar. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß viele Fremdenzimmer mit guten Oefen versehen sind, da einige kühle Tage auch in der guten Jahreszeit im Gebirge selbstverständlich unvermeidlich sind. Da ist es denn sehr wichtig, zu wissen, daß man in Bad Voller nicht zu frieren braucht, wie an vielen anderen Kurorten; der zur Verfügung gestellte gute Zimmerofen ermöglicht auch empfindlicheren Personen, hier eine Frühjahrs- oder Herbstkur zu gebrauchen. Erfahrungsgemäß folgen in diesen Jahreszeiten auf etwaige kühle Tage immer wieder Reihen von schönen, mitunter sehr schönen warmen Tagen und selbst Wochen, welche den Kurgast, der bei Eintritt der kühlen Witterung abgereist war, hinterher seine Abreise bedauern lassen; ein guter Ofen im Zimmer und in den sonstigen Räumlichkeiten hilft über die Gründe hinweg, welche zur Abreise zu sprechen scheinen. Die Wichtigkeit dieser Einrichtung kann nicht genug betont werden.

Das Haus besitzt weiter eine trefflich eingerichtete Kanalisation, insbesondere der Aborte. Eine ganz besondere Annehmlichkeit desselben ist die neuhergestellte elektrische Beleuchtung vieler seiner Räume, welche sich überdies auch auf die Garten- und Parkanlagen der nächsten Umgebung des Hauses sowie auf den großen Wasserfall erstreckt. Ein prächtiger Aufenthaltsort ist die schattige Terrasse nördlich des Kurhauses, mit Aussicht auf die nahe vorbeirauschende Wutach und die waldbige Berglehne.

Von dem Kurhause führt durch Gartenanlagen ein etwa 100 Schritte langer schattiger Promenadeweg nach dem Nebenhause,



welches in gleicher Weise wie jenes eingerichtet ist und 21 Gastzimmer enthält. An das Nebenhaus ist das **Badehaus** unmittelbar angebaut, so daß man aus seinem Wohnzimmer sofort in den zu den neun Bidezellen führenden Gang übertreten kann. Dieselben sind den Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet; wir finden hier Douche aller Art, Dampfbad mit kalter und warmer Douche, elektrisches Bad, römisch-irische Bäder, Sool-, Fichten- und Kiefernadelbäder, Einrichtung zur Einathmung von Arzneiflüssigkeiten. Auch für Massage ist gesorgt. Kurz, der Leidende findet hier Alles, was er zur Heilung seiner Beschwerden nöthig hat.

Nächst dem Kurhause sind an der Wutach sogar Sturz- und Schwimmbäder eingerichtet.

Nebenhaus und Badhaus sind durch Telephonleitung mit dem Kurhause verbunden.

Die telegraphische Verbindung von Bad Boll mit der Außenwelt wird durch die 3 Kilometer entfernte südlich gelegene Poststation Bonndorf vermittelt. Im Kurhause befindet sich ein eigenes Post- und Telegraphenbureau.

So viel über die inneren Einrichtungen des Bades. Ich möchte nur noch hinzufügen, daß frische Milch sowie Molken stets in der Anstalt zu haben sind. Rühmend ist insbesondere des Umstandes zu gedenken, daß die Preise für Verpflegung, für die Bäder und sonstigen Heilmittel äußerst mäßig gestellt sind.

Unterhaltung findet der Kurgast theils im Hause, theils im Freien. Im Hause stehen ihm Billard- und Lesezimmer zur Verfügung.

Die Hauptunterhaltung wird aber stets die herrliche Umgebung des Bades, der Aufenthalt in den prächtigen Waldungen, der Ausblick der schönen Natur bieten. Der Kurgast kann sich einer großen Menge von höchst lohnenden und genußreichen Spaziergängen und Ausflügen erfreuen, in der allernächsten wie in der weiteren Umgebung des Hauses, welche ihm die Zeit in höchst angenehmer Weise verkürzen werden. Und zwar, ohne seine Kräfte über Gebühr anzustrengen — es giebt ja die schönsten ebenen Wege unmittelbar am Hause. Für Freunde der Fischerei werden die Forellenteiche in den Gartenanlagen, die Anstalt für künstliche Fischzucht, sowie der fischreiche Wutachfluß reichliche Unterhaltung bieten.

Die Reise nach Bad Boll erfolgt entweder über Freiburg-Tiisee-Neustadt, oder über Donaueschingen an der Schwarzwaldbahn, oder endlich über Weizen, Endstation der Seitenlinie Oberlauchringen-Weizen der Groß-Badischen Hauptlinie Basel-Konstanz. Postkurse führen von Neustadt oder Donaueschingen nach Löfingen, von Weizen oder der Station Tiisee der Hölenthalbahn über Lenzkirch nach Bonndorf.

In Neustadt, Tiisee, Bonndorf, Löfingen und Weizen sind Wagen nach Bad Boll jederzeit zu haben.



## Ueber die Tuberkulose der ersten Kindheit.

Unter der ersten Kindheit versteht Dr. Fleisch in Frankfurt a. M. (Jahrb. für Kinderheilk. 25. Bd., 3. H.) den Zeitraum von der Geburt bis zum 5.—6. Lebensjahr. Jeder erfahrene Kinderarzt weiß, daß von dem 5.—6. Lebensjahr an die Verhältnisse denen der Erwachsenen mehr ähnliche werden.

1. Lungenphthise, d. h. derjenige Proceß, der sich vorzugsweise in den oberen Lungenlappen in Gestalt von mehr oder minder großen buchtigen Cavernen abspielt und von da aus diminutiv die übrige Lunge und den Körper befällt—dieser Proceß kommt bei Kindern äußerst selten und nur in den allerersten Wochen des Lebens vor. F. hat bei 500 sorgfältig ausgeführten Sectionen denselben nur achtmal gefunden und ihn seitdem nur einmal begegnet. In allen diesen Fällen, die stets nur Kinder in den ersten Lebensmonaten betrafen, fand man mehr oder minder große Cavernen in den oberen Lungenlappen, in der übrigen Lunge nur mehr oder minder zahlreiche discrete feste Tuberkel. Stets waren die Lungendrüsen, d. h. die am Hilus pulm. gelegenen Drüsen geschwollen und verändert, dagegen die eigentlichen Bronchialdrüsen, d. h. die vom unteren Rand der Luströhre, an der vorderen Wand der Wirbelsäule sich erstreckenden Drüsen fast intact. In allen Fällen war zur Zeit der Geburt des Kindes das eine der Eltern in dem letzten Stadium der Schwindsucht oder schon todt. Die bisher berührten Fälle hat F. stets als hereditäre angesprochen. Er würde keinen Anstand nehmen, sie als congenital zu bezeichnen, wenn er bei einem der vielen von ihm geöffneten Fötus je Tuberkel gefunden hätte. Uebrigens hat auch Buhl niemals bei Fötus Tuberkel gefunden.

2. Eine über eine größere Anzahl von Organen verbreitete, sogenannte generalisirte Tuberculose ist eine der häufigsten Sectionsbefunde in der ersten Kindheit. Unter den berührten 500 Sectionsbefunden habe man ihn ziemlich im 5. oder 6. Fall angetroffen. Der Tuberkel ist theils fest, discret, seltener zusammengelassen, manchmal zart wie ein dünnes, wasserförmiges Bläschen, theils tritt er als käsige Degeneration auf. Am häufigsten ist er fast immer in den Lungen, trotzdem die Erscheinungen im Leben von Seiten der Athmungswerkzeuge oft nur sehr geringe sind. Nächst den Lungen sind es vor Allem die Bronchialdrüsen, weniger häufig schon die Mesenterialdrüsen. Nächstdem sind Gehirn und Milz sehr häufig ergriffen. Viel weniger häufig sind es Pleura und Peritonäum, letzteres fast bloß, wenn Darmgeschwüre vorhanden sind. Aber auch in den anderen Organen findet man häufig genug einzelne Tuberkel und einzelne käsige Herde. In den Knochen der Wirbelsäule wie in den langen Knochen hat F. sie häufig genug getroffen, er muß jedoch ausdrücklich bemerken, daß oft genug in Fällen, wo cariöse Proceße oder



Eiteransammlungen in den Gelenken der Ausgangspunkt einer allgemeinen Tuberculose waren, trotz genauer Durchsicht an den betheiligten Knochen nichts von Tuberkeln zu entdecken war.

F. bemerkt ausdrücklich, daß wenigstens in der Hälfte dieser Fälle ein hereditäres Moment nicht nachzuweisen war, und daß selbst da, wo in der Familie Phtise vorgekommen, die vorhandene Sachlage der hereditären Disposition nur sehr untergeordneten Einfluß zukommen ließ.

3. Wie der tuberculöse Proceß einer der häufigsten Krankheitsprocesse der ersten Kindheit, so ist in demselben Alter kein Organ so häufig ergriffen, wie die Lymphdrüsen. Obenan stehen die Bronchialdrüsen, nächstdem die Mesenterialdrüsen. Viel weniger sind die Halsdrüsen erheblich erkrankt, so häufig dieselben auch durch Ekceme, Mandelschwellungen zc. vorübergehend angegriffen sind. Die Erkrankung der Drüsen ist theils eine käsige, mit oder ohne Vomicabildung, theils auch eine einfache, entzündliche, mit centraler Eiterung zc.

4. Die generalisirte Tuberculose treffen wir stets blos in Verbindung mit anderweitigen Erkrankungen, die offenbar viel älteren Datums sind. In erster Linie gehören dahin die Erkrankungen der Bronchialdrüsen, abgelaufene Pleuritiden, Gelenkerkrankungen, Caries zc.

5. Es ist für den praktischen Arzt von größter Wichtigkeit, stets die Verhältnisse im Auge zu behalten, unter denen in der ersten Kindheit Tuberculose am häufigsten sich entwickelt. Die hereditäre Beanlagung hat in der ersten Kindheit jedenfalls nicht die Bedeutung wie später, dieselbe ist in sehr vielen Fällen absolut nicht nachweisbar und selbst, wo Tuberculose in der Familie vorkommt, ist bei genauer Abwägung aller Umstände derselben nur eine sehr untergeordnete Bedeutung beizulegen. Zu den wichtigsten veranlassenden Momenten gehören Masern und Keuchhusten. In Bezug auf die Masern macht jeder beschäftigte Arzt von Zeit zu Zeit die traurige Erfahrung, daß sich an einen von Haus aus simplen Fall von Masern eine Meningitis tuberc. direct anreicht. Ein ganz gesundes Kind bekommt die Masern, das Exanthem bläht regelmäßig ab, die Reizbarkeit der Schleimhäute verschwindet, selbst das Fieber läßt nach, als plötzlich neues Fieber, Brechen zc. und der gesammte Symptomencomplex der bekanntlich unheilbaren Meningitis tuberc. sich einstellt. Unterjucht man die Leichen solcher Kinder, so findet man neben den frischeren Veränderungen in der Fossa Sylvii gewaltige Veränderungen in den Bronchialdrüsen, offenbar viel älteren Datums. Bei Keuchhusten ist der Zusammenhang im Leben oft recht schwierig nachzuweisen. Bei intelligenten Eltern ergibt jedoch oft eine sorgfältige Anamnese, daß das Kind etwa ein Jahr vorher 18 Wochen lang am Keuchhusten gelitten, daß dasselbe zwar seitdem gesund, aber doch öfter gekränkelt habe, daß man



diese vorübergehenden Indispositionen auf Zahnen, Wachsen zc. geschoben, bis endlich mit neuem Fieber sich der hitzige Wasserkopf einstellt. Auch in diesen Fällen zeigt die Section sehr ausgebehnte Veränderungen der Bronchialdrüsen, die offenbar viel älteren Datums sind als alle anderen Befunde.

Die größere Hälfte aller hitzigen Hirnhöhlenwassersuchten sind die Folge von Keuchhusten und Masern, zumal wenn ersterer zu lange bestanden, vernachlässigt worden ist zc.

Eine weitere wichtige Ursache ist die Pleuritis der ersten Kindheit. Wenn gewiß jeder praktische Arzt sich oft überzeugt, wie bei Erwachsenen in vollster Gesundheit die Pleuritis der Ausgangspunkt der Phthisis wird, so ist dies bei Kindern noch unendlich häufiger der Fall, gleichgiltig ob dieselbe bloß mit wässrigem Erguß oder als Empyem auftritt, und endlich auch, ob sie mit Zurücklassung dicker, schwieliger Verwachsungen abheilt. Ueber die Frage, ob die Tuberculose besser verhütet wird, wenn man das Exsudat, das sich nach 14 Tagen bis 3 Wochen nicht zur Resorption anschickt, operativ entfernt oder nicht, ist F. nicht schlüssig, da in zwei zur rechten Zeit mit bestem Erfolg gemachten Thoracentesen späterhin doch Tuberculose ausbrach.

Zu den Krankheitszuständen, die bekanntlich mit am häufigsten zur Entwicklung der Tuberculose in der Kindheit Veranlassung geben, gehören Caries, Tumor albus, Krankheiten des Hüftgelenks und anderer Gelenke zc. Diesen Processen gegenüber präsentirt sich sofort die Frage, wo die Chancen zur Verhütung der Tuberculose größer sind, ob bei einer chirurgischen eingreifenden Behandlung, oder bei einer constitutionellen mit einfacher, die Wunden bloß reinigender Behandlung. Nach F. gibt ein Verzicht auf operative Eingriffe dem Kinde größere Chancen der Tuberculose zu entgehen.

Ein viertes wesentlich zur ersten Entwicklung der Tuberculose in der Kindheit Veranlassung gebendes Moment ist der Einfluß der kalten Wohnung und der Kälte überhaupt. Kinder, die zu Anfang des Winters oft noch ganz gesund waren, erkranken in der schlechten Jahreszeit vielfach an Schnupfen, Rachencatarrhen, Catarrhen der oberen Luftwege, und erliegen im Frühjahr oder Sommer einer sogenannten catarrhalischen Pneumonie von nur kürzerer Dauer. Auch hier zeigt die Section meistens neben den pneumonischen Herden bedeutende Alteration der Bronchialdrüsen älteren Datums, einzelne verkäste Herde in den Lungen zc.

F. resumirt, daß die Tuberculose der ersten Kindheit stets eine secundäre ist und daß es ganz bestimmte Verhältnisse sind, die vorzugsweise dazu disponiren. Aus alle dem bisher Mitgetheilten resultirt allein schon die Erklärung dafür, daß die Tuberculose der ersten Kindheit vorzugsweise eine Krankheit des Proletariats ist und warum dieselbe Krankheit, die bei Erwachsenen Reich und



Arm in gleicher Weise heimsucht, in der Kindheit vorzugsweise die ärmere Klasse befällt.

(Medicinisches-Chirurgisches Centralblatt 1887 Nr. 14.)

## Sulfonal, ein neues Schlafmittel.

Von Prof. A. Kast, Freiburg i. B.

Sulfonal ist das Oxyhydrationsproduct der Verbindung des Aethylmercaptans mit Aceton — Zusammensetzung  $(\text{CH}_3)_2 = \text{C} \cdot (\text{SO}_2 \text{ C}_2 \text{ H}_5)_2$ .

Dieser Körper krystallisirt in großen farblosen Tafeln und Plättchen, welche vollkommen geruch- und geschmacklos sind, sich in 18—20 Theilen siedenden Wassers lösen; bei mittlerer Temperatur dagegen sind mehr als 100 Theile zur Lösung erforderlich. In Alkohol sind die Krystalle leichter löslich, ebenso in alkoholhaltigem Aether. Der Körper wird von Säuren und Alkalien, sowie von Oxyhydrationsmitteln weder in der Kälte noch in der Wärme angegriffen.

Nach vorherigen Versuchen an Thieren, welche zu der Ueberzeugung führten, daß es sich bei dem Sulfonal um eine Substanz von ausgesprochener physiologischer Wirkung handle und daß der erste Angriffspunkt derselben mit Wahrscheinlichkeit in der grauen Rinde des Großhirns zu suchen sei, daß bei allen Thieren nach vorangegangenen electrischen Bewegungen ein ruhiger Schlaf ohne fühlbare Nachwirkung eintrat, erprobte Verfasser den Effect des Körpers an Menschen. Das Ergebniß war, je nachdem es sich um Gesunde oder Kranke handelte, ein verschiedenes. Nach einer Dosis von 2—3 g gestaltete sich das Resultat der 20 Versuche bei der Mehrzahl der gesunden Personen derart, daß nach 4—5 Stunden und vorangegangener Schwere im Kopfe andauernde Schläfrigkeit eintrat, welche, als derselben aber nicht nachgegeben wurde, allmählig verschwand, ohne eine Spur unangenehmer Folgeerscheinungen zurückzulassen. Bei einer Minderzahl Gesunder schloß sich an die Müdigkeit ein mehrstündiger tiefer Schlaf an. Es stellte sich außerdem heraus, daß die Tageszeit und äußere Verhältnisse für den Erfolg in hohem Grade maßgebend waren. Guten Schlaf bekamen bettlägerige (chirurgische) Kranke, die in ruhig abgeordneten Zimmern lagen und vor allem dann, wenn das Mittel Nachmittags, wenn schon ein gewisser Grad von Schlafbedürfniß da war, dargereicht wurde.

Was das Ergebniß der Versuche bei Fällen krankhafter Schlaflosigkeit betrifft, so wurden solche an der Klinik des Professors Baumler, sowie in einer Reihe von Beobachtungen der Privatpraxis, im Ganzen etwa an 120 Gesunden und mehr als 30 Kranken angestellt. Es handelte sich dabei in der Mehrzahl der Beobachtungen um Fälle nervöser Schlaflosigkeit bei neurotischen Personen oder bei Patienten, deren cerebrale Uebererregbarkeit



einem organischen Hirnleiden ihre Entstehung verdankte, des weiteren um einige Greise mit unzureichendem Schlaf, ferner um Fälle febriler Schlaflosigkeit in acuten Krankheiten. Einigemale fand auch das Mittel Anwendung bei Herzkranken, bei welchen eine Circulationsstörung die Ursache der Schlaflosigkeit abgab. Endlich wurde es versucht an einem alten Mann mit seniler Demenz und äußerst lebhaften Delirien.

Von den ausführlich mitgetheilten Beobachtungen seien folgende angeführt:

1. Frau B., 65 J., Paralysis agitans. Allgemeine nervöse Erregbarkeit, sehr unruhiger und leichter Schlaf. Am 20. December 1887 auf 2 g sehr gute Nacht, am andern Tage größere Beruhigung, angeblich auch Verminderung des Zitterns. Später wiederholte Gaben von 1 g hatten stets denselben guten Erfolg.

2. Marie K., 25 Jahre, in die Klinik eingetreten am 18. Februar 1888. Dislocation des Uterus: Nervosität, Schlaflosigkeit. Am 21., 22., 25. Februar und 3. März je 1 g. Nachdem vorher während mehrerer Nächte hochgradige Schlaflosigkeit bestanden hatte, jeweils mehrstündiger guter Schlaf.

3. Landolin F., 22 Jahre, in der Klinik eingetreten am 11. Januar. Phtisie, Pyopneumothorax. Schlaflosigkeit wesentlich bedingt durch hochgradige Athemnoth. In 6—8 Einzeldosen je 2 g mit guten Schlaf machendem Erfolg.

4. Marie W., 18 Jahre, in der Klinik eingetreten am 21. Februar. Compensirte Mitralinsufficienz, Nervosität, Schlaflosigkeit. Dreimal je 1 g mit gutem Erfolg. In zwei Controlversuchen, bei welchen kein Arzneimittel gereicht wurde, kein Schlaf.

Die Resultate der anderen Fälle sind durchaus übereinstimmend mit denen der angegebenen, bis auf einen, bei dem das Mittel versagte. Derselbe litt an schwerer Paraplegie mit nachfolgender Demenz und an hochgradigem Aufregungszustand, so daß er weder Tag noch Nacht zur Ruhe kam. Auf der Höhe des letzteren wurde durch Dosen von 3 und 2 und 1 g lediglich eine deutliche Beruhigung des Kranken erzielt. Chloral, Amylenhydrat, Paraldehyd blieben ohne Erfolg.

In der ganzen Beobachtungsreihe trat also nahezu ausnahmslos innerhalb  $\frac{1}{2}$ —2 Stunden nach der Einnahme des Mittels ein ruhiger, fester Schlaf von 5—8stündiger Dauer ein, aus welchem die Patienten nach ihrer übereinstimmenden Aussage erquickt und ohne die geringsten unangenehmen Folgeerscheinungen erwachten. Am Puls und Respiration der Schlafenden war außer der — dem natürlichen Schlaf eigenen — geringen Verlangsamung eine Veränderung nicht wahrzunehmen. Irgend welche Symptome von Seiten der Verdauungsorgane traten nicht zu Tage, vielmehr wurde selbst in einem Falle von ausgesprochenem acutem Magentatarrh das Mittel vortrefflich vertragen. Sehr bemerkenswerth erschien auch die Thatsache, daß die in dem Versuche am Hunde



anfangs aufgetretenen Störungen der Motilität beim Menschen nicht einmal andeutungsweise zu beobachten waren. Die Einzeldose betrug im Durchschnitt 2 g. Bei einer größeren Anzahl von Frauen genügte 1 g zur Erreichung des vollen Erfolges; bei manchen robusten Männern mußte bis auf 3 g gestiegen werden. Eine Befürchtung, daß das Mittel durch Angewöhnung bald seine Wirkung erschöpfe, ist unbegründet. Von Professor Cramer in Marburg liegen über 200 Einzelbeobachtungen vor, über deren Ergebnisse Dr. Rabbas, erster Assistenzarzt der Marburger Irrenheilanstalt, Bericht erstatten wird.

In Bezug auf die Einwirkung des Sulfonal auf das Gefäßsystem hat Professor von Kries festgestellt, daß bei Hunden, selbst nach Einverleibung von großen Gaben des Mittels ein Darniederliegen des Blutdruckes nicht zu Stande kommt, und daß das Mittel in einer Dosis, bei welcher es noch keine Intoxicationserscheinungen (heftige Convulsionen, Sopor, Tod) setzte, keinesfalls eine Benachtheiligung des Blutdruckes im Gefolge hat.

Aus Messungsversuchen am Menschen wurde bewiesen, daß ein ungünstiger Einfluß des Präparates auf das Herz und Gefäßsystem selbst durch volle Dosen nicht hervorgebracht wird.

Genso fehlen nach der anatomischen Untersuchung irgend welche locale schädigende Einwirkungen auf die Schleimhaut des Magendarmkanals.

Aus den geschilderten Ergebnissen dürfte hervorgehen, daß in dem Sulfonal ein Mittel vorliegt, das in bestimmten, bereits oben bezeichneten Fällen von Schlaflosigkeit mit nahezu undingtem Erfolge angewendet werden kann.

(Berliner klin. Wochenschrift Nr. 16, 1888.)

## Anzeigen.

Den Herren Kollegen zur Nachricht, daß nervenranke Damen in meiner Anstalt das ganze Jahr hindurch Aufnahme finden, und daß ich mich speciell mit Morphinentziehungs- und Mitchell'schen Curen beschäftige.

64]26.13

Dr. Lehjer, Triberg.

**Impf- und Impressen.** Den Herren Impfarzten empfehlen wir unser Lager aller zum Impfgeschäfte nötigen Impressen (roth, grün und weiß), welche wir sämmtlich auf gut latirtes Papier gedruckt, umgehend liefern.

Karlsruhe.

Malsch & Vogel, Verlagsbuchhandlung

## Verhaltens-Vorschriften f. die Angehörigen der Zupflinge.

Den Herren Bezirksärzten empfehlen wir die lt. Erlaß Großh. Ministeriums des Innern vom 19. November 1885 vorgeschriebenen „Verhaltens-Vorschriften“.

Preis 1000 Gr. 9 M., bei größeren Bezügen jedes weitere 100 Gr. 50 J.

Karlsruhe.

Malsch & Vogel, Verlagsbuchhandlung.



## An die Leser!

Mit Beginn des Jahres 1889 werden diese Blätter, unter Beibehaltung des bisherigen Abonnementspreises, in vergrößertem Format und Umfang erscheinen.

Der gewonnene Raum soll zunächst dazu dienen, alle durch das Reich oder die Landesregierung zu erlassenden gesetzgeberischen Publikationen über das Medicinalwesen einschließlich der Apotheken, sammt den darauf bezüglichen Verordnungen, Erlassen, Motiven, richterlichen Entscheidungen, Gutachten u. s. w. nach amtlichen Quellen zur Kenntniß der badischen Aerzte zu bringen. Statistische Veröffentlichungen sollen nach Bedürfniß beigelegt werden.

Neben diesen amtlichen Veröffentlichungen sollen auch fernerhin die ärztlichen Standesinteressen stets als eine Hauptaufgabe des Blattes betrachtet werden. Es darf dabei gewiß vorausgesetzt werden, daß die Standesvertretung sowohl als die ärztlichen Vereine die vermehrte Gelegenheit zu Austausch der Anschauungen über dieses vielseitige Thema, sowie über die Stellung der Aerzte zu den wichtigsten, sie berührenden Tagesfragen, gerne begrüßen werden.

Der wissenschaftliche Theil wird sich wie bisher vorzugsweise mit kasuistischen Mittheilungen besonders therapeutischer Art, sowie mit Uebersicht und Auszügen über besonders wichtige literarische Erscheinungen befassen. Selbstverständlich werden die Personalveränderungen der Aerzte in vollem Umfang weiter erscheinen, auch die der Apotheker werden mitgetheilt werden.

Die Redaction gibt sich der Hoffnung hin, daß die „Mittheilungen“ mit dieser Erweiterung einem thatsächlichen Bedürfnisse der ärztlichen Kreise des Landes entgegen kommen, die Staatsärzte insbesondere dürften gewiß ohne Ausnahme die Gelegenheit begrüßen und benützen, die stetig anwachsende Reichs- und Landesgesetzgebung auf dem hygienischen Gebiet in übersichtlicher aber doch vollständiger Form zur Verfügung zu haben. Vielleicht gelingt es auch, die nicht beamteten Aerzte auf diese Weise für die Bedeutung der Hygiene, der Sozialgesetzgebung, sowie der Vereinsthätigkeit mehr als dies bisher bei vielen derselben der Fall war, zu interessieren und zu aktiver Betheiligung an den einschlägigen Bestrebungen zu veranlassen.

Möge das Blatt auch in der neuen Form seine bisherigen treuen Freunde befriedigen und sich erhalten und neue hinzu gewinnen, sowohl als Mitarbeiter als auch als Abonnenten!

**Die Redaction.**

Karlsruhe. Unter Redaction von Dr. Arnspurger. — Druck und Verlag von Malsch & Vogel.